



Maïke Plath

Status im Schulalltag

Die Statuslehre von Keith Johnstone ist in der Theaterwelt bekannt. Kein Schauspieler spielt nur eine Rolle, sondern grundsätzlich immer eine Situation und einen Status. Erst dann wird es für den Zuschauer interessant. Denn er erkennt sich selbst. Diese Tatsache ist auf das instinktive Wissen eines jeden Menschen zurück zu führen, das unbewusst in ihm schlummert: Sobald wir einem anderen Menschen begegnen, sondieren wir augenblicklich dessen Status und unseren eigenen im Verhältnis dazu. Wir fragen uns: Ist uns unser Gegenüber unterlegen oder überlegen – oder sind wir gleichgestellt? Anschließend verhalten wir uns entsprechend. Da wir diese Überlegungen nur unbewusst vollziehen, reagieren wir instinktiv. Das führt häufig dazu, dass Situationen nicht von uns selbst – sondern von anderen gesteuert werden. Ein versierter Status-Spieler wird seinen – nur unbewusst agierenden – Mitmenschen immer überlegen sein. Denn er wechselt seinen Status ganz bewusst je nachdem, welches Ziel er erreichen möchte.

Als Lehrer sollten wir Unterrichtssituationen steuern können. Oftmals gelingt das aber nicht zu unserer Zufriedenheit. Der gesellschaftliche Hochstatus des Lehrers wird in unseren Zeiten zunehmend fragil. Sich allein auf das rollenspezifisch definierte Status-Muster (Lehrer-Hochstatus – Schüler-Tiefstatus) zu verlassen, führt nur noch selten zum Erfolg. Die Schüler wünschen sich statt dessen eine natürliche Autorität, eine starke Persönlichkeit, die hinter ihre Verhaltensauffälligkeiten blickt und sie so annimmt (und dementsprechend fördert), wie sie sind.

Um pädagogische Situationen verantwortungsvoll steuern zu können, muss der Lehrer ein versierter Statusspieler sein. Als solcher wird man nicht geboren. Doch die Statuslehre lässt sich erlernen.

These 1

Die Formel: *Inhalte + Didaktik + Methodik + freundliche Lehrerpersönlichkeit = erfolgreicher Unterricht* geht nicht auf.

Etwas Wesentliches zur erfolgreichen Steuerung von Unterrichtssituationen fehlt ganz offenbar. (Eigene Erfahrung: "Überleben" in schwierigen Unterrichtssituationen war nur möglich durch die zuvor absolvierte Theaterausbildung)

These 2

Grund für das Scheitern im Klassenzimmer (und in der Folge für den immer häufiger auftretenden „Burnout“ bei Lehrkräften) ist eine gescheiterte Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden.

Früher: Größere Akzeptanz des gesellschaftlich definierten Hochstatus des Lehrers, der Lehrerin.

Heute: Autorität durch das Amt fällt zunehmend weg.

Die Erziehung zum Gehorsam ist einer Erziehung zur Entwicklung und Entfaltung der individuellen Persönlichkeit gewichen.

Gesellschaftlich verabredete, rollenspezifische Codes (Lehrer-Schüler), die noch dem „alten“ Erziehungskonzept entsprachen, greifen nicht mehr. Daraus folgt: Die Autorität des Lehrers muss über etwas anderes hergestellt werden, als über institutionell verankerte, gesellschaftlich definierte Codes.

Zur erfolgreichen Steuerung von Unterrichtsprozessen sind andere Mittel notwendig – auch mit Blick auf die veränderten Unterrichtsmethoden wie z. B. Projektunterricht und andere offenere Unterrichtsformen (der Lehrer steht nicht mehr vorne und doziert).

Situation heute: Schüler zeigen vermehrt Verhaltensauffälligkeiten und verweigern auf vielfältige Weise den Unterricht.

Gründe dafür (u.a.): Wunsch nach sehr individueller Behandlung und Wunsch nach Aufmerksamkeit, Konzentrations-Störungen, Bindungsstörungen, ADHS-Syndrom, mangelnde Fähigkeit zur Empathie, Mangel an menschlichen Bindungen, an Wertschätzung, an Selbstvertrauen.

Lehrer reagieren darauf meistens mit einer Opferhaltung:

„Die Schüler werden immer dümmer, unerzogener, usw... So kann ich nicht arbeiten...Ich wünsche mir Schüler, die zuhören und lernen wollen!“

Dadurch entsteht eine „Verhärtung der Fronten“, weil die Jugendlichen sich abgelehnt und unverstanden fühlen.¹

Den Mangel an Aufmerksamkeit und Anerkennung kompensieren sie durch Unterrichtsstörungen ("negative Aufmerksamkeit").

These 3

Noch nie waren kommunikative, soziale/ emotionale Kompetenzen des Lehrers (die sogenannten "soft skills") so entscheidend bei der Vermittlung von Unterrichtsinhalten wie heute.

Denn: "Die Schule scheitert heute an der Unfähigkeit der Beteiligten, die wichtigste Voraussetzung für gelingende Bildung zu schaffen: konstruktive, das Lernen befördernde Beziehungen".²

Deshalb müssen Lehrer Kommunikations- und Beziehungsexperten sein. Schüler wünschen sich eine starke, natürliche Autorität und Orientierung. Sie wünschen sich einen Lehrer, bzw. Mentor, der ihr Verhalten aushält, hinter die Fassade blickt, die Schüler annimmt wie sie sind und ihnen hilft!

Diesem dringenden Bedarf steht die gegenwärtige Situation komplett entgegen:

- LehrerInnen wissen nicht, wie sie eine professionelle und gelingende Beziehung zu ihren Schülern aufbauen können (wer pädagogisches "Talent" hat, hat Glück; wer nicht, der hat "Pech gehabt" und wird krank).
- In der Lehrerausbildung spielen die "soft skills" noch immer eine völlig untergeordnete Rolle. Sie haben keinen "wissenschaftlichen" Wert. (Diktat der Inhalte und der Didaktik)
- Durch die zunehmende Bürokratisierung des Lehreralltags bleiben immer weniger Zeit und Ressourcen für die direkte Auseinandersetzung von Mensch zu Mensch (Lehrer-Schüler)
- "Druck von oben", Kontrollen, Bewertungen erzeugen Angst und Zeitdruck
- Mangelnde Gratifikation führt zu Resignation und Frust.
- Mangelnde Gestaltungsmöglichkeiten für LehrerInnen führen zu einer Abgabe von Verantwortung: Es entsteht ein Mangel an Eigenverantwortlichkeit durch Vorgaben des „Systems“: LehrerInnen fühlen sich wie „Erfüllungsgehilfen“ fremder Entscheidungsvorgänge.

All diese oben genannten Faktoren erzeugen bei Lehrern eine Opferhaltung und in der Folge mangelnde Eigenverantwortung (die "anderen" oder die Umstände sind schuld).

Lösungsvorschlag: Lehrer müssen in theatralen Kommunikationstechniken geschult werden, um Gestaltungsmöglichkeiten zurück zu erlangen, d. h. konkret: Statuslehre von Keith Johnstone, Statusparadoxon.

Der Lehrer muss vom zwanghaften (gesellschaftlich definierten) Hochstatus-Spieler (mit verinnerlichter Tiefstatushaltung, Opferhaltung) zum versierten Statuswechsler (mit verinnerlichtem Hochstatus) werden (Beispiel: Inspektor Columbo!).

Die zunehmend komplexer gewordenen Unterrichtssituationen müssen durch bewusste, spielerische Statuswechsel beherrscht und gesteuert werden. (Prinzip: innen hoch, außen tief). Der verinnerlichte Hochstatus und die Fähigkeit zum spielerischen Steuern der Kommunikation führt beim Lehrer zu mehr Selbstbewusstsein und Sicherheit und erzeugt Freude an der Eigenverantwortung. Der Lehrer handelt eigenständig als Erziehungs- und Bildungsprofi. Das Erlernen und Anwenden der Statuslehre erzeugt beim Lehrer eine Profi-Haltung und ein hohes Maß an Eigenverantwortung. Damit können Lehrer einen notwendigen Beitrag leisten zu einer qualitativ besseren Schule.

Statuslehre

Man kann drei Formen von Status unterscheiden:

1. Gesellschaftlich definierter Status
2. Natürlicher Status (es gibt natürliche Hochstatus-Spieler, die auch entgegen ihrer gesellschaftlich definierten Rolle immer Hochstatus spielen, die sogenannten "Rampensäue", oder im Gegenteil: Die typischen Tiefstatusspieler, die immer bestrebt sind in Situationen mit anderen Menschen Harmonie herzustellen und gemocht zu werden).
3. Gespielter Status (dies ist die hohe Kunst, unabhängig von gesellschaftlichem oder natürlichem Status in jeder beliebigen Situation bewusst jeweils den Status zu spielen, der es einem möglich macht, die Situation zu seinen eigenen Gunsten zu steuern).

Status wird über Gestik, Mimik und über das Verhalten dem Raum, der Zeit und anderen Personen gegenüber kommuniziert und von allen Menschen intuitiv verstanden.

Im Spiel um den Status geht es vor allem um Sympathie und Respekt. Sympathie und Respekt bilden das große Gegensatzpaar im Status-Spiel.

Die vier Varianten des Status-Modells sind:

1. Innen hoch und außen tief – Der Charismatiker
2. Innen hoch und außen hoch – Die Rampensau
3. Innen tief und außen hoch – Der Kläffer
4. Innen tief und außen tief – Der Teamplayer

Mit der ersten Variante kann es gelingen, dass man gleichzeitig respektiert und als sympathisch empfunden wird.

Die zweite Variante erzeugt vor allem hohen Respekt, aber wenig oder keine Sympathie.

Durch die dritte Variante wird weder Sympathie noch Respekt gewonnen.

Die vierte Variante erzeugt hohe Sympathie, aber im Grunde keinen Respekt.

Über Hochstatus-Verhalten wird Distanz zum Gegenüber hergestellt (Respekt).

Über Tiefstatus-Verhalten wird Nähe zum Gegenüber hergestellt (Sympathie).

- Der Status innen hoch, außen tief löst den Konflikt.
- Der doppelte Hochstatus sucht den Konflikt.
- Der Status innen tief, außen hoch verschärft den Konflikt.
- Der doppelte Tiefstatus scheut den Konflikt.

Man nimmt stets den Status ein, von dem man glaubt, dass man ihn sich leisten kann.

Im Spiel um den Status geht es nicht um richtig oder falsch, sondern um Ursache und Wirkung.

Lehrer glauben, dass sie im Klassenraum Hochstatus spielen müssen. Sie versuchen die Variante zwei, finden sich aber oft in der dritten oder vierten Variante wieder, ohne es zu wollen.

Um Unterrichtssituationen souverän steuern zu können, müssten Lehrer aber die erste Variante beherrschen:

Lehrer sind dann am erfolgreichsten, wenn sie Statuswechsler werden.

Dafür ist eine innere *Hochstatushaltung* notwendig und die Bereitschaft und die Fähigkeit seinen Status spielerisch zu ändern.

Eine innere *Hochstatushaltung* lässt sich vielleicht folgendermaßen definieren: Sie sind überzeugt, von dem, was sie tun. Sie haben eine klare Vorstellung davon, was Sie erreichen wollen. Sie trauen sich zu, diese Ziele zu erreichen. Sie betrachten schwierige Konfliktsituationen als spielerische Herausforderungen. Sie vertrauen auf Ihr Wissen und auf Ihre Fähigkeiten. Vor allem aber sind Sie bereit Verantwortung zu übernehmen.

Keith Johnstone:

„Ich erinnere mich an einen Lehrer, den wir mochten, der aber die Disziplin nicht aufrecht erhalten konnte. Der Schulleiter ließ durchblicken, dass er ihn gerne entlassen würde. Wir beschlossen, uns besser zu benehmen. In der nächsten Stunde saßen wir etwa fünf Minuten lang mucksmäuschenstill, dann fing einer nach dem anderen an, Blödsinn zu treiben – die Jungen sprangen über die Tische, Acetylgas explodierte im Waschbecken und so weiter. (...) Ein anderer Lehrer war allgemein unbeliebt, er strafte nie und führte trotzdem ein unbarmherziges Regime. Auf der Straße lief er zielstrebig ausschreitend, die Leute mit Blicken durchbohrend. Obwohl er keine Strafen verhängte oder auch nur androhte, hatten wir schreckliche Angst vor ihm. Scheu malten wir uns aus, wie furchtbar das Leben seiner eigenen Kinder erst sein müsste.

Der dritte Lehrer, der sehr beliebt war, strafte nie und hielt dennoch die Disziplin ausgezeichnet aufrecht. Dabei blieb er sehr menschlich. Er trieb Späße mit uns und stellte gleich darauf auf unerklärliche Weise die Ruhe wieder her. Auf der Straße ging er aufrecht, doch locker, und er lächelte oft. (...)

Heute glaube ich, dass der unfähige Lehrer Tiefstatus spielte: Er war nervös, machte viele unnötige Bewegungen, lief beim kleinsten Ärger rot an und wirkte im Klassenzimmer wie ein Eindringling. Der Lehrer, vor dem wir Angst hatten, war ein zwanghafter Hochstatus-Spieler. Der dritte war ein Status-Experte, mit großem Geschick hob und senkte er seinen Status. Der Spaß, den es Schülern macht, ungezogen zu sein, rührt zum Teil daher, dass sie damit beim Lehrer Veränderungen des Status bewirken. Alle Streiche dienen dazu, den Status des Lehrers herabzusetzen. Der dritte Lehrer wurde mit jeder Situation leicht fertig, weil er zunächst seinen Status veränderte.“³

Das berühmteste Beispiel für einen versierten Statusspieler ist wohl Inspektor Columbo. Seine Umwelt nimmt ihn als trottelig und unterlegen wahr und bemerkt nicht, dass er den tieferen Status (taktisch) spielt. Er ist in jeder Situation überlegen, da er genau weiß, was er erreichen will und seinen Plan konsequent und zielstrebig verfolgt.

Um zu verdeutlichen, dass es im Unterricht höchst konstruktiv sein kann, sich als Lehrer sowohl im Hoch- als auch im Tiefstatus zu verhalten, also ein Statuswechsler zu werden, hier einige Beispiele, die sich direkt auf den Schulalltag beziehen und diesen positiv beeinflussen:

Konkrete Beispiele für Hochstatus im Unterricht:

- Aufrechte, entspannte Körperhaltung
- Wenige Bewegungen
- Ruhige, gleichmäßige Sprache
- Die eigene Stimmung kann nicht von den Schülern verändert werden, egal, was passiert
- Klare, deutliche Anweisungen
- Gegenüber sich selbst und den Schülern hohen Anspruch fordern (sowohl menschlich als auch fachlich). Dabei gilt: Ich fordere hohen Anspruch bei meinen Schülern, aber noch höheren bei mir selbst.
- "Gnadenloses", aber gerechtes Feedback geben, immer das Positive zuerst
- Die Zeit bestimmen
- Jedem Schüler seine Aufgabe, seine Verantwortung innerhalb der Gruppe deutlich machen und einfordern
- Fachlich sehr gut vorbereitet sein
- Ziele beschreiben und den Weg mit der Gruppe dorthin selbst verantworten
- Entscheidungen treffen (menschlich und fachlich)
- Den Raum beherrschen
- Sich niemals auf institutionelle Regeln zurückziehen, immer eigene Regeln aufstellen und konsequent einfordern

Konkrete Beispiele für Tiefstatus im Unterricht:

- Alles, was die Schüler machen sollen, selber vormachen

- Über sich selbst lachen!!!
- Fehler zugeben!!!
- Über eigene Fehler lachen können!!!
- Privates von sich erzählen
- Sich beim Sprechen vor die Schüler hinknieen, so dass sie auf den Lehrer herab schauen können beim Sprechen
- Mit den Schülern Verstecken spielen, toben, albern sein
- Witze erzählen und sich Witze erzählen lassen
- Gefühle zeigen
- Quatsch machen
- Die Ideen der Schüler immer annehmen und ernst nehmen!
- Von vorn herein klar stellen, dass – wenn irgendetwas nicht klappt oder wir etwas nicht schaffen – dass es dann grundsätzlich die Schuld des Lehrers ist!

Diesen Trick verwendet auch Keith Johnstone in allen seinen Theater-Gruppen: Er sagt zu Beginn: Wenn irgendetwas schief läuft, ist es meine Schuld. Ich trage für alles die volle Verantwortung.

Das ist deshalb ein Trick, weil der Satz im größtmöglichen Tiefstatus geäußert wird. Aber: Wer so etwas sagen kann und bereit ist, diesen Satz mit voller Konsequenz zu tragen, der ist unzweifelhaft im Hochstatus und besitzt große natürliche Autorität. (Haltung: innen hoch, außen tief)

Körpersprache (Tendenzen) Hochstatus:

- Person spricht eher wenig, dafür aber "auf den Punkt". (Hier erkennen Sie bereits, dass auch das umgekehrte Verhalten, nämlich hohe Gesprächsanteile z. B. in einer geselligen Runde, für Hochstatus stehen kann. Instinktiv wissen Sie sofort, ob jemand "plappert" (Tiefstatus) oder das Gespräch durch Kompetenz und Selbstbewusstsein beherrscht)
- Person hält beim Sprechen den Kopf still.
- Person nimmt sich Zeit und Raum, für das, was sie zu sagen hat.
- Person spricht laut und geht davon aus, dass alle hören wollen, was sie zu sagen hat.
- Oder Person spricht leise, so dass andere schweigen müssen, um zuzuhören.

- Person sieht den anderen direkt an, (allerdings ohne zu starren), eher etwas länger als üblich, hält den Blick und weicht nicht aus, bis sie wohlüberlegt auf etwas anderes schaut und wirft keinen zweiten Blick zurück.
- Person schaut eher horizontal oder nach oben.
- Zwinkert eher selten.
- Person hält den Blick ruhig.
- Person nimmt viel Raum ein, nutzt weite Gesten.
- Die Haltung der Person ist eher symmetrisch.
- Person bewegt sich, wenn sie es will.
- Person bewegt sich ruhig und gemessen dahin, wohin sie will (gern durch die Mitte des Raumes), erwartet, dass andere Platz machen.
- Person gibt Anweisungen und fordert Unterstützung. Entschuldigt, wenn überhaupt, nur unter Beibehaltung von Hochstatusgesten.
- Person lässt sich nicht unterbrechen, unterbricht gegebenenfalls andere.
- Person sitzt breit auf dem Stuhl, mit den Füßen fest am Boden und findet es in Ordnung, sich so breit zu machen.
- Person respektiert die Privatsphäre der anderen nicht, hält eher wenig Abstand und berührt den anderen.
- Person antwortet eher langsam. Macht Pausen beim Sprechen.
- Person lacht laut.

Tiefstatus:

- Person redet schnell und nervös. – Lautstärke ist dabei so, dass man die Person nur knapp versteht.
- Person verwendet viele Füllwörter und "äh's".
- Person vermittelt den Eindruck, Angst zu haben, dass sie stören könnte.
- Person meidet oder unterbricht häufig den Blickkontakt, sieht den anderen nur an, wenn dieser wegblickt.
- Person schaut eher zu Boden.
- Person zwinkert eher oft.
- Die Augen der Person gehen unruhig durch den Raum. Der Blick "flackert".

- Person nimmt wenig Raum ein, hat die Hände dicht am Körper oder im Gesicht.
- Person macht viele überflüssige Bewegungen, streicht sich zum Beispiel dauernd die Haare aus dem Gesicht, usw.
- Die Haltung der Person ist eher asymmetrisch.
- Person macht sofort Platz, wenn jemand kommt.
- Person bewegt sich eher rasch und unsicher, weicht aus, bewegt sich eher am Rand des Raumes.
- Person versucht, alles richtig zu machen und andere zufrieden zu stellen. Reagiert dabei schnell und voreilig.
- Person entschuldigt sich eher zu oft, gern auch prophylaktisch.
- Person lässt sich unterbrechen.
- Person sitzt "klein" und eher auf der vorderen Hälfte des Stuhls, mit den Zehenspitzen am Boden. (Füße sind eher einwärts gedreht).
- Person respektiert die Privatsphäre der anderen, hält viel Abstand.
- Person antwortet (zu) schnell.
- Person kichert unangemessen, lacht hektisch (hi, hi, hi, statt z.B. Ha, Ha)

Zentrale Fragestellung: Welches Ziel verfolge ich als Lehrkraft in welcher Situation? (Genau formulieren!) Welches Statusrepertoire eignet sich dieser Zielsetzung entsprechend und welchen Status kann ich mir persönlich zutrauen? Welche Statuswechsel kann „ich mir leisten“?

Das heißt: Folgende gedanklichen Schritte müssen vollzogen werden:

Sie müssen die Situation möglichst genau analysieren. In welchem Zustand befindet sich Ihr Gegenüber? Welchen Status nimmt Ihr Gegenüber ein? Welches Ziel verfolgen Sie selbst in dieser Situation? Wie können Sie durch Ihr Verhalten die Situation steuern und Ihr Ziel erreichen?

Beispiele:

Ihr Gegenüber ist innen und außen im Tiefstatus: Eine Schülerin sitzt völlig aufgelöst und hysterisch weinend vor Ihnen. Sie hat sich mit zwei anderen Schülerinnen in Ihrer Klasse gestritten und will sich jetzt von der Schule abmelden. Gesellschaftlicher Status ist klar, Sie befinden sich im Hochstatus, die Schülerin im Tiefstatus.

Um eine möglichst präzise Situationsanalyse vornehmen zu können, müssen Sie erstmal versuchen, weitere Fakten zu sammeln: W-Fragen: Wer hat was wann wo warum wie gemacht? Wie ist es zu diesem Zustand gekommen? Was wollen Sie erreichen? Wie wollen Sie aus dieser Situation hervorgehen? (Wollen Sie, dass sich die Schülerin abmeldet und Sie Ihre Ruhe haben oder sehen Sie einen Sinn darin, das Problem zu lösen?) Welchen Status können Sie sich leisten, was trauen Sie sich zu? Welche Status-Taktik wählen Sie?

Oder: Ihr Gegenüber ist innen im Tiefstatus, außen im Hochstatus: Der Hausmeister brüllt Sie zusammen, weil Ihre Schüler eine Schranktür kaputt gemacht haben. Gesellschaftlicher Status ist klar, Sie befinden sich im Hochstatus, der Hausmeister im Tiefstatus.

Situationsanalyse, W-Fragen. Was wollen Sie erreichen? (Wahrscheinlich, dass der Hausmeister den Schrank repariert). Können Sie den Hausmeister durch äußeres Tiefstatusverhalten „in der Wippe nach oben schicken“ und ihn dazu bringen, dass er sich gut dabei fühlt, den Schrank zu reparieren? Oder wollen Sie es dem unverschämten Hausmeister mal so richtig zeigen? Welche Status-Taktik wählen Sie?

Oder: Ihr Gegenüber ist innen im Tiefstatus, außen im Hochstatus: Ein sehr selbstbewusster Schüler macht Sie vor der Klasse lächerlich und stellt Ihre Fachkompetenz in Frage. Gesellschaftlicher Status ist klar. Situationsanalyse, W-Fragen (Was für ein Ziel verfolgt der Schüler? Was erhofft er sich? Was braucht er eigentlich? Wie geht es diesem Schüler? Welchen Mangel kompensiert er? Wie sieht seine private, eventuell psychologische Situation aus?) Was wollen Sie erreichen? (Dass er sich entschuldigt? Dass er sich beruhigt, seine Probleme in den Griff bekommt und ein netter, guter Schüler wird? Dass er von der Schule fliegt? Dass er gedemütigt wird, weil er Sie gedemütigt hat?) Die letzten beiden Fragen entlarven einen inneren Tiefstatus beim Lehrenden. Können Sie diesen Schüler durch äußeres Tiefstatusverhalten „in der Wippe nach oben schicken“, ihm das Gefühl geben, dass er es sich mit Ihnen besser nicht verscherzen sollte, dass Sie ihn durchschauen, aber respektieren und schätzen? Können Sie eigene Emotionen kontrollieren, eigene Eitelkeiten und Vorurteile überwinden und sich gemäß Ihrer beruflichen Aufgabe in den Dienst dieses Jugendlichen stellen? Sind Sie der

Persönlichkeit dieses Schülers gewachsen? Fühlen Sie sich ihm gegenüber überlegen und für ihn verantwortlich oder löst dieser Schüler Minderwertigkeitsgefühle bei Ihnen aus? Welches Statusverhalten trauen Sie sich zu? Welche Status-Taktik wählen Sie?

¹ Dr. Joachim Bauer: Prinzip der Spiegelneuronen, Funktionieren der Motivationssysteme.

² Dr. Joachim Bauer, „Lob der Schule“, S. 12

³ Keith Johnstone, „Improvisation und Theater, Alexander Verlag 2002, S. 55, 56

Man fuhr nach Hause mit dem Gefühl, dankbar und stolz zu sein, im Rahmen dieser Gemeinschaft von Schulen tätig sein zu dürfen.



